

Predigttext Gal 5, 25-26; 6, 1-10, Lutherübersetzung

Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln. 26 Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden.

6,1 Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest. 2 Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. 3 Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. 4 Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk; und dann wird er seinen Ruhm bei sich selbst haben und nicht gegenüber einem andern. 5 Denn ein jeder wird seine eigene Last tragen. 6 Wer aber unterrichtet wird im Wort, der gebe dem, der ihn unterrichtet, Anteil an allem Guten. 7 Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. 8 **Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.** 9 **Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen.** 10 Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Liebe Gemeinde,

ich möchte vom **ersten Ausflug** mit den Mitarbeiter*innen unserer neuen Kirchengemeinde Angeln-Süd erzählen, er führte uns am zurückliegenden Do nach **Hamburg**, und hier zunächst auf den **Ohlsdorfer Friedhof**,

er führte uns dann weiter zu einem erst in diesem Jahr fertig gewordenen **Lern- und Gedenkort in Hamburg Alsterdorf** an der **Nicolauskirche** zur Erinnerung an die im dritten Reich begangenen Verbrechen an Menschen mit Behinderungen, an Menschen mit körperlichen und geistigen Gebrechen in den ehemaligen Alsterdorfer Anstalten;

von hier aus brachte uns die U-Bahn in Hamburg nach dem Mittagessen weiter in die **Hamburger City** zur **Elbphilharmonie**; **hier genossen wir auf der Plaza Aussichtsplattform** einen tollen, wirklich einzigartigen Rundblick über Stadt, Hafen und Elbstrom,

und schließlich ging es weiter auf dem **Fährschiff „Heiße Ecke“**, das uns **von den Landungsbrücken** nach **Finkenwerder** auf der südlichen Elbuferseite beförderte, mit vielfältigen **Eindrücken von den Uferabschnitten** auf beiden Seiten, die unterschiedlicher nicht sein konnten,

Start in der Hafencity mit Ausblick auf die Hamburger **Skyline**, wuchtigen hochaufragenden **Hochhäusern, Alten und neuen Speicherhäusern, Büro- und Oohngebäuden**, in der von Fleeten durchzogenen Speicherstadt, mit zahlreichen Brücken und Hafentons und herausragenden Sehenswürdigkeiten wie dem Wunderland – Miniaturenwelt, unserer ganz klein nachgebauten Welt, die hier **ganz groß in ihrer Wirkung** herauskommt und jeden Tag unzählige Besucher anzieht ...

Hafencity Hamburg- heute in der **zweiten Reihe** Bauwerke, die früher einmal in der **ersten Reihe** beeindruckten und heute aus der langen **Bau- und Stadtgeschichte** von Hamburg erzählen, mit den schlanken Türmen, schmucken Giebeln und Fassaden wie Rathaus und die Vielzahl Hamburger Stadtkirchen...

in schneller Vorbeifahrt das **nördliche** Elbufer mit ansehnlichen **Villen und Parkanlagen** entlang der Elbchaussee, vorbei an **Neumühlen und Övelgönne**,

und demgegenüber ganz anders das vorziehende **südliche Elbufer** mit hohen Kran- und Industrieanlagen, Containerterminals und Schiffdocks,

zwischen den Elbseiten der **Elbstrom** mit einigen langsam dahingleitenden Schiffriesen, Frachtschiffen mit hochhaushohen Containertürmen, und zahlreichen kleineren Barkassen, Fähren und Fahrgastschiffen, die zwischen den großen Pöten auf dem Wasser hin- und herkreuzten, so wie die das Fährschiff Heiße Ecke, das wir bestiegen hatten.

Als ich über unseren Predigtabschnitt im Galaterbrief nachgedacht habe, ist vor meinem Auge vom Besuch des Ohlsdorfer Friedhofs eine **Grabstelle** wieder vor Augen gekommen; unsere Friedhofsführereine führte uns zu einem Familiengrab das nicht von einem steinernen Denkmal und weiteren Grabbeigaben aus Holz oder anderen Naturmaterialien geschmückt war, sondern von einer **Metallplatte**,

Metall, im Rost – Design ausgearbeitet; die Platte zeigt im Bild ein **Schiff** mit 4 Schiffsmasten, auf denen die Segel zur vollen Fahrt voraus gesetzt sind; das Schiff trägt am Bug den Namen Liebe; das Schiff pflügt durch bewegtes Wasser, wir sehen vom Wind bewegte Wellen unter dem Schiff, und unter dem Bild der **Namen der Familie**, die hier für die Verstorbenen aus ihrer Reihe ein Grabmal gesetzt hat: **Familie Bollmann**, und darunter den Satz: „**es ist nie ganz vorbei.**“

Die Metallplatte hat mit den Jahren ordentlich Rost angesetzt, die Verwitterung ist unübersehbar, der rostig-rote Farbe hebt sich eindrucksvoll von der grünen Vegetation ringsum ab,

die Oberfläche trägt anders als die Steinoberfläche von den Steinmalen sonst auf dem Friedhof keine Spuren von Leben, von Flechten, Moosen oder Pilzen, die sich sonst doch so gern da ansiedeln, wo sie anhaften können und sich neues Leben an der Luft, im Licht, aus noch so geringen Über-Resten von organischen Substanzen bilden kann.

„**Es ist nie ganz vorbei.**“ Die Liebe lässt grüßen von diesem Rost-Grabmal, die Spuren der Liebe überdauern die Zeit, die gibt und wieder nimmt;

die Liebe endet nicht im Tod, und sie ist selbst stärker als alle Todesmacht; sie hält den Kurs im Meer der Zeit, könnten wir mit Blick auf das über den Wellenbergen dahinziehende Schiff sagen.

Sie ist stärker auch als die Macht der Sünde- das ist das Thema im Abschnitt unseres Bibeltextes heute, der Geist Gottes ist stärker als die Macht der Sünde und der Vergänglichkeit. Der Geist von Gott, der unseren Willen und unsere Kraft binden will.

Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

Was aus dem Geist Gottes geht und kommt, geht nie vorbei; geht weiter in die Ewigkeit, blüht und welkt nicht, gedeiht und rostet nicht.

In unserem Predigtabschnitt haben wir einen Vers gehört, der oft als Trauspruch bei kirchlichen Trauungen zu hören ist:

2 Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Es ist auch der Trauspruch, den meine Frau und ich **vor** in diesem Jahr **38 Jahren** von unserem Pastor zugesprochen bekommen haben.

Das Leben macht Lust, wer rechnet sich nicht am Anfang des gemeinsamen Weges die schönste Lust aus, die es macht, als Paar in die Zeit zu ziehen, eine Familie zu gründen auf den Fundamenten der Liebe, zunächst zwischen Mann und Frau, und dann weitere Kreise ziehend: Liebe und Hingabe, die sich dann auf das neue Leben erstreckt, das aus der Liebe erwacht und hervorkommt, auf die eigenen Nachkommen...

Aber das Leben ist und bleibt auch immer eine **Last**, Herausforderung und Aufgabe, Pflicht und Verantwortung, nicht allein mit der Bewältigung der anstehenden Aufgaben im Alltag, zuhause, im Haushalt, in der Familie und dann im Beruf, in der Erwerbsarbeit,

sondern auch eine Last, die zusätzlich darin liegt, dass Menschen mit ihrem Leben, mit ihren Bedürfnissen, Wünschen und Ansprüchen zur Last werden, mit denen ich mich auseinandersetzen habe; das kann eine süße Last sein, wie bei jedem Neugeborenen, das in unserer Welt, in unser Leben gelegt wird, aber auch eine **saure Last** werden; eine Last, die Anerkennung verdient und bekommt, und eine Last auch, die viel zu oft vielleicht gar nicht oder zu wenig gesehen, wertgeschätzt, gewürdigt wird,

so **die Last**, die es bedeutet, in der Familie, abgeschirmt von der Öffentlichkeit, für das Leben der Mitmenschen mitzusorgen, die eine Zeitlang oder bleibend nicht für sich selber sorgen können;

ältere Menschen, deren Kraft abnimmt, die gebrechlich, tüddelig, vergesslich- dement werden, wie wir heute im eher abstrakt technisch-medizinischen Fach-Chinesisch sagen;

Pflegeeinrichtungen, die in den letzten Jahrzehnten aufgebaut wurden, um die alternde Bevölkerung aufzunehmen und ihre Last zu mitzutragen, stehen jetzt vor gewaltigen Kostensteigerungen, und wir dürfen gespannt sein, wie es gelingt, die anstehenden Probleme fehlenden Personals und hoher Kosten aufzufangen

und ob weiterhin und vielleicht wieder ganz neu aus finanzieller Not heraus Familien bereit sein werden, in der Vielzahl dabei Frauen jeden Alters, eine **häusliche Pflege** zu übernehmen,

Pflegelast, bei der es manchmal **nichts** oder **nicht viel** zu verdienen gibt; Pflege, Begleitung, Hilfestellung auf dem Weg von Menschen, deren Last mit dem Leben, Älterwerden, an Grenzkommen immer größer wird ... **Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.**

Das Eheversprechen, um bei diesem Beispiel der Anwendung der biblischen Mahnung zu bleiben, schließt die Aussicht ein, in der eigenen Treue gegenüber dem Partner, der Partnerin nicht nachzulassen, die Veränderungen, die in das Leben kommen, geduldig anzunehmen und mitzutragen, auch wenn das das eigene Leben mit der Zeit und den Umständen weniger bequem und lustvoll, weniger unbeschwert und unbekümmert wird.

Gemeinsames Leben –**Lust und Last** - nur ein kleiner Buchstabe unterscheidet das eine vom anderen, und doch ist der Unterschied **himmelweit**, der hier die Bedeutungen der Worte ausmacht ...

Zurück zur biblischen Briefstelle: hier geht es um die christliche Gemeinschaft im Großen und Ganzen; um die Frage, die wir heute an uns selbst als Kirche stellen, im Raum der Kirchen und Gemeinden selbst, und an uns selbst als Kirche in unserer Zeit, in unserem Land, in unserer Gesellschaft:

wer wollen und können wir als Kirche sein, und was bringen wir ein, mit unserem Reden und Handeln?

Wie sieht das Miteinander im Raum der Kirche aus, in unseren Kirchengemeinden, und in sozialen Gruppen sonst, angefangen zuhause, in der Ehe, in der Familie, bis zum Wohnquartier, in dem wir leben, in Dorf und Nachbarschaft,

wie sieht das **Miteinander in unserer Kirche** und unserer **Gesellschaft** aus, das Miteinander von verschiedenen Ziel- und Altersgruppen? Von Klienten, wie heute gern gesagt wird, wenn Menschen in Einrichtungen kommen, die Angebote machen, für Pflege und Freizeit, für Rat und Hilfe ...

Wie groß sind da möglicherweise Barrieren, Schwellen, Hürden- gibt es verschlossene Türen, verbaute Wege, Hindernisse zwischen uns Menschen, im Miteinander der Geschlechter, der Generationen, der Mitglieder unserer Gemeinschaft- von der Familie an über die Nachbarschaft, bis zum Verein, zum das Dorf, Kreis und Gemeinde, und weiter bis zum Land, zum Bundesland, zur Republik im Ganzen, der wir angehören?

Immer wieder wird hier deutlich: es muss gerungen werden, damit wir zu einer Gesellschaft werden, die **solidarisch zusammensteht** und zusammenhält; in der alle einen Platz haben und Benachteiligungen überwunden werden;

eine Gesellschaft, in der an den Grenzen und Abgrenzungen gearbeitet wird, damit wir eine durchlässige Gesellschaft sein können; Stichworte wie Inklusion und Integration heben genau das hervor, worum es auch im Galaterbrief geht.

Hier wird dazu gemahnt, jede Form von Ausgrenzung zu überwinden, eine Elitenbildung nicht zuzulassen, in der sich die einen über die anderen stellen, weil sie mehr haben, weil sie mit ihrem Wissen und Können über anderen zu stehen glauben, weil ihnen ein Ansehen zuteil wird, das immer schnell dazu führt, auf andere herabzusehen und andere geringzuschätzen.

Und dann geht es auch um das, was wir das Eingemachte nennen könnten: um den guten Willen und die Bereitschaft, auch **über sich selbst nachzudenken**; einen Schritt zurück zu machen und sich selbst infrage zu stellen: bin ich schon so, wie Gott mich haben will? Und wo leugne ich, vergesse und verdränge ich, dass ich genau der oder die **nicht bin**, wie Gott mich eigentlich haben will...

Und so geht es um die **Bereitschaft, auch die Last zu sehen und anzuerkennen**, die ich selbst in das Leben der anderen um mich herum bringe,

die **Last, die ich mir selbst bin**, mit meinen Vorsätzen und Ansprüchen. Mit meinem Ehrgeiz und meinen Zielvorstellungen.

Heute ist das ganz großgeschrieben: die Frage der Selbstoptimierung; die Frage der immer weiteren Steigerung meiner Leistung, meines Könnens und Wissens; auch das kann zu einer ungeheuren Last werden, mich selbst ständig messen zu müssen, meine Schritte zu zählen, meine Puls zu messen, meine eigene Karriere und Laufbahn, meinen Lebenserfolg zu sichern vom guten Schulabschluss an ...

Beim Lesen und Hören unseres Predigtabschnittes wird deutlich: wichtiger als die ständige Steigerung und Optimierung meiner selbst in allen Gebieten des Lebens, Arbeitens, des Sports und sonstigen Verhaltens ist es, vor Gott zu erkennen: **zu mir gehören auch Grenzen**, Verfehlungen, Fehlritte, falsche Wege- am Ende möglicherweise eine große Last, die wir lieber nicht liegenlassen, sondern anzunehmen zu lernen haben. Last, die wir lieber nicht zu verdrängen und zu leugnen wollen, sondern zu ihr zu stehen bemüht sein müssen,

und in allem die Erwartung an das Leben zu stellen, dass ich selbst nicht fallengelassen und für mein eigenes Nichtkönnen, Versagen, Irren und Fehlgehen bestraft und gerichtet werde-

dass meine Last längst auch in **Gottes Gnade und Liebe angenommen** ist und mir nicht wie ein Mühlstein umgehängt wird, der mich nach unten, in die Tiefen von Selbstzweifeln und Traurigkeiten zieht, der meinen Weg und meine weitere Entwicklung nicht immer neu verschließt ...

wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so hilft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.

Wir könnten sagen: dem Schreiber des Galaterbriefes geht es darum im christlichen Leben barrierefrei zu werden- die Barriere eigener und anderer Menschen Schuld durch Vergebung zu überwinden, und nicht der Versuchung zu erliegen, sich selbst größer zu machen, als wir wirklich sind ...

Barrierefreiheit im Umgang untereinander, sie beginnt mit der **Vergebung Gottes**.

Vergebung ist sein Werk, Werk und Schaffen des heiligen Geistes in uns und mit uns mit dem alle heilvollen Veränderungen im Leben anfangen ...

Und so möchte ich hier am Schluss noch einen weiteren Abschnitt unseres Mitarbeiterausfluges Angeln-Süd am Donnerstag in den Blick nehmen: nach dem Besuch des Ohlsdorfer Friedhofes und dem Mittagessen im Café Fritz, einem Anbau am immer noch im Betrieb laufenden Krematorium zur Verbrennung der Toten, haben wir nach dem Verlassen des U-Bahnhofes Messberg auf der Hochbahnlinie am Hamburger Hafen zu Fuß die Wilhelminen Brücke in der Hafen-City passiert,

auf dem Weg zur Elbphilharmonie, dem vor 6 Jahren erst fertiggestellten Konzerthaus in Hamburg, das mit dem Anspruch errichtet wurde, ein neues Wahrzeichen der Stadt und ein „Kulturdenkmal für alle“ zu sein, mit 110 Meter im Stadtteil HafenCity nur wenig niedriger als der Schleswiger Dom,

auf dem Weg waren die Blicke der meisten von uns wohl schon auf das hochaufragende Bauwerk auf der Spitze des Grasbrookes am rechten Ufer der Norderelbe gerichtet, das über zwei größere Brücken zu passieren war, darunter die **Wilhelminenbrücke**.

Fragen wir mal Meri Sönnichsen: Ist Ihnen etwas aufgefallen, bei der zweiten Brücke zwischen Keherwieder-Spitze und Sandtorkai mit der Elbphilharmonie, der Wilhelminenbrücke?

Ich war immer wieder ein wenig hinter den anderen zurückgefallen um das eine oder andere Bild mit meiner Camera zu machen; dabei fiel mein Blick auf die am Geländer der Brücke befestigten zahlreichen zusammengeschlossenen Sicherheits- Schlösser, phantasievoll bemalt und beschriftet,

Liebesschlösser, die es sogar bis zu uns nach Uelsby geschafft haben, wo eines der letzten Uelsbyter Brautpaare, Nadine und Sebastian Dechow, sein Schloss am Geländer der kleinen Aubrücke unterhalb unserer Kirche angebracht hat ...

Die Schlüssel, die die Schlösser noch einmal öffnen könnten, wurden meistens im Wasser unter der Brücke abgeworfen oder sind an einem anderen Ort weggeworfen worden,

im Wasser sinken sie ab in unerreichbare Tiefen, aus der sie nicht mehr eingesammelt und heraufgeholt werden können und sollen ...

Die Schlösser an der Hamburger Wilhelminenbrücke blitzten nicht sehr stark im freundlichen Licht des spätsommerlichen Septembertages im Übergang vom **Sommer in den Herbst** letzte Woche

Viele von ihnen erschienen nicht nur wegen ihrer Bemalung und Beschriftung eher stumpf und wenig glänzend, sie hatten schon länger Zeit über Rost angesetzt- **unübersehbar**;

Rost als Spur, das die fallende Zeit überall sichtbar und auch unsichtbar zurücklässt;

Alte Liebe rostet nicht- wir haben alle schon einmal dieses Sprichwort gehört,

es transportiert die Weisheit, dass eine langanhaltende Liebe zwischen zwei Menschen wohl nicht verhindern kann, dass die stürmische Liebe des Anfangs später in ruhigeren Bahnen verläuft und doch darüber nicht verlorengelangeht...

aber die Alte Liebe rostet nicht, sie geht mit der Zeit nicht verloren-

alte Liebe rostet nicht- so hieß ein bestimmtes Hörfunkprogramm in der früheren DDR, das von 1965 an für das ältere Hörfunk-Publikum ausgestrahlt wurde und Städteportraits lieferte,

immer eine andere Stadt wurde einmal im Monat vorgestellt, mit teils ernsten teils **lustigen**, teils **informativen** teils **unterhaltsamen Beiträgen** kam die beliebte Sendung in der Gottesdienstzeit am Sonntagmorgen, zwischen 09:15 und 11 Uhr zu den Menschen

Beiträge, die durch die Bewohner*innen der jeweils vorgestellten Stadt selbst zusammengetragen worden waren, die von den geschichtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Besonderheiten der Stadt handelten,

mit Äußerungen des Bürgermeisters aus Interviews mit ihm, mit ihr, zu den zu den vorzeigenswerten Stärken der Stadt.

Sendung mit vielen weiteren Zitaten und Wortbeiträgen der jeweiligen Bewohnerschaft dieser Orte, gesammelt in Friseursalons, Lokalen oder Wartezimmern der Polikliniken, die etwas sichtbar, hörbar machten von den Schwächen und Schattenseiten des Ortes und seiner Bewohner

Vor 50 Jahren kam übrigens einmal die Sendung „Alte Liebe rostet nicht“ auch Burg in Sachsen Anhalt, die dann 18 Jahre später unsere Partnergemeinde geworden ist ...

Alte Liebe rostet nicht-

auch wenn die **Liebesschlösser**, die am Brückengeländer nicht nur an der beschriebenen Hamburger Hafenbrücke im Anblick der mächtigen Elbphilharmonie mit der Zeit mehr und mehr unübersehbar Rost ansetzen wie das von mir beschriebene Grabmal auf dem Ohlsdorfer Friedhof-

... geht doch das, was in der Liebe angefangen hat, nie ganz vorbei; alles in der Liebe zwischen uns Menschen untereinander, das einmal mit dem Wirken des Heiligen Geistes von Gott angefangen hat-

Nie ganz vorbei ... denn die Liebe hat ihren Wert und ihre Würde von Gott, verdankt ihr Entstehen und ihren Fortgang dem Geist von Gott, ist Paulus überzeugt; und sie schafft ein Klima und einen Raum, der barrierefrei ist,

hier führt auch die eigene Schuld, das eigene Nichtkönnen und Versagen, ja das eigene Scheitern und Fehlgehen nicht in den Abgrund, in dem die Liebe verlöscht, sondern sie ist und bleibt gehalten vom Grund der Liebe Gottes.

Auf diesem Grund können wir uns annehmen wie wir sind, uns selbst und unsere Mitmenschen, das eigene begrenzte Ich und das ebenso nicht perfekte Du;

uns selbst mit allen Lasten, die wir in das Leben mitbringen, mit unseren Grenzen Fehlern und Schwächen.

Wir können und müssen nicht perfekt sein, auch in einer christlichen Gemeinschaft kann es darum am Ende nicht gehen, das Eigene immer weiter zu perfektionieren, zu vervollkommen, und die letzte Spitze zu erreichen.

Liebe weiß: es geht ganz unten los, immer wieder im Leben, und es geht weiter, auch wenn unser Vermögen im Verlauf des Lebens abnimmt, auch wenn unser Leben Rost ansetzt, um im Bild der Hamburger Hafenbrücke mit den Liebesschlössern zu reden

Alles muss klein beginnen, heißt es in einem Lied des Liedermachers Gerhard Schöne aus dem letzten Jahr vor der Wende, 1988:

Alles muss klein beginnen lass etwas Zeit verrinnen.
Es muss nur Kraft gewinnen, und endlich ist es groß.

Schau nur dieses Körnchen, ach man sieht es kaum,
gleich bald einem Grashalm. Später wird's ein Baum.
Und nach vielen Jahren, wenn ich Rentner bin,
spendet er mir Schatten, singt die Amsel drin. ...

Manchmal denk ich traurig: „Ich bin viel zu klein! Kann ja doch nichts machen!“
Und dann fällt mir ein: Erst einmal beginnen.
Hab ich das geschafft, nur nicht mutlos werden, dann wächst auch die Kraft.

Und dann seh ich staunend: Ich bin nicht allein.
Viele Kleine, Schwache stimmen mit mir ein: Alles muss klein beginnen

Liebe beginnt ganz unten, ganz klein, und wenn sie fortschreitet, setzt sie Rost an, wie vieles andere in unserer Welt; unser Leben ist nicht unsterblich, und unser Werk genausowenig, aber das, was aus der Liebe gekommen ist, geht nie ganz vorbei;

wer übrigens auf der von mir angesprochenen Wilhelminen Brücke nach unten schaut, wird nocheinmal ins Staunen geführt: denn auf den beiden Bürgersteigen unterhalb des Geländers mit den Liebesschlössern sehen wir auf beiden Brückenseiten ein wunderbares Teppich. Muster aus einer Vielzahl von Steinen ausgeführt,

Muster aus Hunderten feinsten Mosaiksteinchen die im September vor 3 Jahren von einem Bildhauer zusammen mit ehrenamtlichen Helfern verlegt worden sind,

mehr als 1,5 Tonnen Marmorgranulat in unterschiedlichen Rottönen auf der Brücke in feinsten Mustern,

in orientalisches anmutender, höchster Teppichkunst, mit einer Länge von 27 Metern lang direkt vor dem Sitz einer **Stiftung** am Kehrwieder, die auch die Kosten für dieses einzigartige Brückenpflaster übernommen hat.

hier sind Motive und Symbole von Orientteppichen aufgenommen, die an die große Vergangenheit der Hamburger Speicherstadt als Umschlagplatz unter anderem auch für orientalische Teppiche erinnern.

Ein wunderbar ausgerollter Teppich für die Liebe, der **sprichwörtlich rote Teppich**, ausgerollt bis heute für Ehrengäste rund um die Erde ...

Ausgerollt für alle Liebenden, auf der Wilhelminen-Brücke und überall auf der Welt,

ausgerollt in einem Leben von Menschen, deren Werk und Wirken im Laufe der Zeit viele Rostspuren bekommt;

unser Werk und wirken- vergänglich, vorläufig, unzulänglich, und doch zugleich unendlich kostbar durch den **Heiligen Geist**, den Paulus mit seinen Gedanken anführt;

Heilige Kraft, die uns immer wieder aufhebt, unserem Leben wie der Rote Teppich einen kostbaren Grund und Verlauf gibt, und unsere Gemeinschaft im großen wie im Kleinen stärkt und nährt.

Wir hängen nicht wie Marionetten an diesem Heiligen Geist von Gott, wir führen unser Leben in großer Freiheit und grenzenloser Liebe, die immer wieder alle Barrieren und Hindernisse aus dem Weg räumen will, und uns zugleich immer wieder bindet an Gottes große Kraft, die mit uns und unserem Werk noch lange nicht fertig ist;

Es geht weiter, auch mit und in unserer Kirche, nicht weil wir selbst so tüchtig und erfolgreich sind;

es geht weiter, trotz vieler Mängel und falscher Wege, trotz Sackgassen und Umwegen - weil Gottes Geist uns haben will und sich mit uns und durch uns auswachsen will zu einer **unsichtbaren Kathedrale**,

sie stellt alles andere in den Schatten was Menschen in dieser Welt mit ihrer Kunst und ihrem Geld vollbringen, wozu sicher auch die Elphi in Hamburg gehört, ein sehr schönes, wunderbares Bauwerk,

das doch am Ende den Vergleich mit Gottes Liebe und dem, was **sie** in unserer Welt zu bauen vermag, nicht aushält,

Auch an der Elphi wird wie alles in der Welt **die Zeit** ihre rostigen Spuren sichtbar zurücklassen, doch wer auf den Gottes Geist setzt und hofft, darf das Ewige erwarten, Heil, Leben und Freude, die in Ewigkeit nicht vergehen und rosten

Amen.